



Auf und Ab wie im Leiterlenspiel

Schon als sie hereinkommen, spüre ich die Schwere, welche die beiden heute umgibt. Kaum haben sie Platz genommen, beginnt die Frau zu reden: „Wir haben uns zu viel vorgenommen. Zuerst ging es ja gut, wir hatten schöne Momente. Aber jetzt sind wir irgendwie wieder fast am Anfang.“ Da bleibt ihr Blick am „Leiterlenspiel“ hängen, das auf dem Regal im Beratungsraum steht. „Genau. Wir waren sicher schon in der vierten Reihe, aber dann sind wir runtergefallen, dort auf dem Feld mit dem Jungen, dessen Ball in die Grube fällt. Und wenn wir Pech haben, geht’s auf Feld 26 noch die Rutschbahn runter, und dann landen wir wieder auf Feld eins. Dabei hatten wir so viel Schwung und Zuversicht zu Beginn der Beratung.“

Frau C. ist nicht die erste, die sich bei ihren Ausführungen aufs „Leiterlenspiel“ bezieht. Vielen ist das orange-gelbe Spielbrett bekannt aus Kindertagen, andere spielen es noch heute mit ihren eigenen Kindern oder Grosskindern: auf und ab, vorwärts und rückwärts, je nach Würfelzahl, auf rot folgt blau, der umgefallene Putzkessel und der „Geisspeter“ sind ein Ärgernis, dann wird man nämlich zurückgeworfen, der Clown und die Schaukel ein Glück, mit ihnen geht’s aufwärts, und voraussehbar ist gar nichts.

Auch ich selbst bleibe zuweilen beim Spielbrett hängen: Ist es eigentlich wichtig, in einer Beziehung bis auf Feld 129 (Ziel) zu gelangen? Wäre es auf Feld 92 nicht schöner (dort hat es nämlich Blumen)?

Manchmal geht es in einer Partnerschaft schneller aufwärts als erwartet. Das Glück passiert oft unverhofft und wächst wie eine Sonnenblume in den Himmel. Und bisweilen wird man jäh zurück katapultiert.

Immer wieder am selben Ort vorbeizukommen heisst nicht, dass man nichts gelernt hat in der Zwischenzeit. Im Gegenteil.

Wie oft spielt man das „Leiterlenspiel“ eigentlich in einer Partnerschaft? Wer am Ziel auf Feld 129 angekommen ist, kann nicht einfach dort bleiben. Immer wieder heisst es in einer Beziehung: aufbrechen, neu würfeln, anecken, umdenken, sich ärgern, Freudenschreie ausstossen, warten, wieder neu beginnen, stolpern, lachen, seufzen, sich versöhnen, schnell gehen, langsam gehen. Umwege (und Irrwege) sind auch Wege.

Mir ist bewusst: Das „Leiterlenspiel“ ist ein simples Bild für den Weg einer Beziehung, naiv vielleicht, gar fatalistisch (wo bleibt da die Selbstbestimmung?). Das Leben und erst recht eine Beziehung sind manchmal unendlich viel komplizierter als das Spiel es suggeriert. Trotzdem gefällt es mir, dieses „Leiterlenspiel“. Denn irgendwie – das zeigt jedenfalls die Erfahrung beim Spielen – kommen wir vorwärts, auch wenn der Weg vielleicht ganz anders ist, als wir ihn uns vorgestellt haben.

Ursula Wyss, Burgdorf

(Leicht gekürzte Version. Der vollständige Text kann im Jahresbericht 2015 nachgelesen werden)